

Erich Bräsen

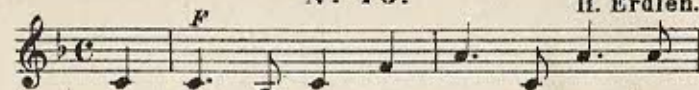
Band 4. Band

Eine Sammlung von Wander-
Volks- und Soldatenliedern für
BECKER'S MANDOLINZITHER
arrangiert.



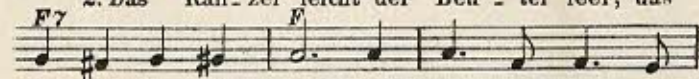
HEFT 1. 2. 3. 4. 5.

Herausgegeben von G. Becker
Mandolinzitherfabrikation
Hamburg St. Georg
Hammerbrookstrasse 11.

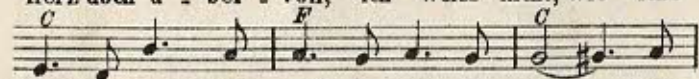


1. Frei le - dig fahr ich durch die Welt mit

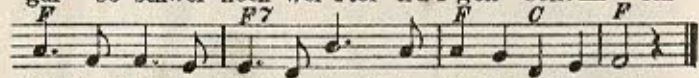
2. Das Rän - zel leicht der Ben - tel leer, das



Sor - gen nicht be - kannt, vom fri - schen Mut die
Herz doch ü - ber - voll, ich weiss nicht, wie ich's



Brust geschwellt, ein fröh - li - cher Va - gant. — Vom
gar so schwer noch wei - ter tra - gen soll. — Ich



frischen Mut die Brust geschwellt, ein fröhlicher Va - gant.
weiss nicht, wie ich's gar so schwer noch weiter tragen soll.

3. Das macht, die Liebe sitzt darin und treibt es gluthentbrannt
zu einem andern Herzen hin, ruhlos wie ein Vagant.

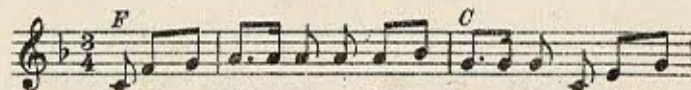
4. Drum Welche mir das ihre schenkt, kriegt meins dafür
in Kauf und einen Kuss noch, eh sie's denkt, als Handgeld obendrauf.

5. Schlag' Mäd'el ein, eh's dich gereut, das dir das Glück verrannt,
es kann so gut wie and're Leut, dich lieben ein Vagant.

6. Zum zweiten Male frag' ich nie, ob Eine mich wohl mag,
und wenn ich morgen weiterzieh, so weinst du mir nach.

7. Soll wandern ich? Soll bleiben ich? Du hast's in deiner
Hand, von dir ein Wörtlein minniglich und dein ist der Vagant.

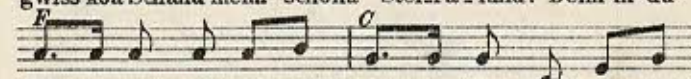
Julius Wolf. L. No 13280



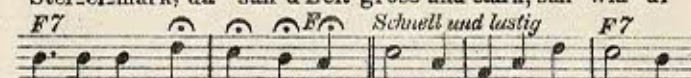
1. I bin a Steirabua und hab a Ker - na - tur, i mach ja



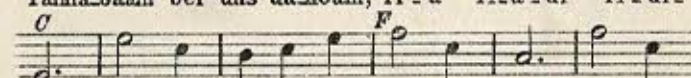
gwiss koa Schand meim schöna Stei - ra - land. Denn in da



Stei - er - mark, dā san d'Leit gross und stark, san wia di



Tanna - baan bei uns da hoam, ri - a ri - a - di ri - di -



o, ri - a ri - a - di ri - di - o, ri - a -



ri - a - di ri - di - o, ri - a ri - a - di - o. —

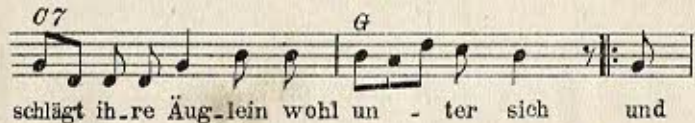
2. Wenn i auf d'Älma geh in fesch'n Steiragwand,
grean eingfässt is da Rock, so trägt ma's in mein Land,
dazua an Älmastock in meina rechten Hand,
a Bixerl a dazua, so sam ma's g'wohnt. (Jodler.)

3. Wenn i zum Deandl geh und steh vor ihram Haus,
so lacht's mi freindli o und kummt zu mir heraus.
Sie fällt ma um an Håls und sägt ma staad ins Ohr,
du bist mei liaba, liaba Steirabua. (Jodler.)

L. No 13280



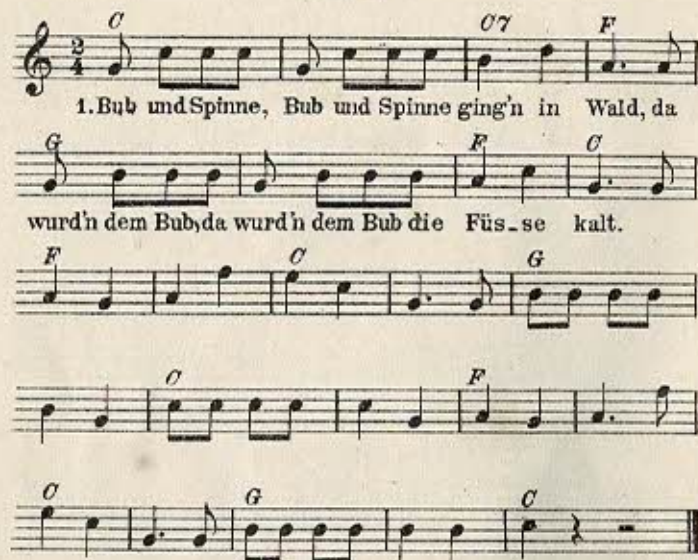
2. Frankreich ach Frankreich wie wird es dir ergehen,
wenn du die deutschen Soldaten wirst sehen.
Deutsche Soldaten haben guten Mut,
weh' dir, oh weh' dir Franzosenblut.

L. N^o 13280

2. Das machet ihr stolzer, hochmütiger Sinn,
dass ich ihr nicht schön und reich genug bin;
und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung;
herzallerliebstes Schätzele, was kümmer ich mich drum!

3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund;
lass ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund!
Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Tal,
jetzt seh ich mein Schätzele zum allerletztenmal.

L. N^o 13280



2. Da macht die Spinne Feuer an,
damit der Bub sich wärmen kann.

3. Da kam ein grosser Wirbelwind
und macht das Feuer aus geschwind.

4. Da ward die Spinne ärgerlich
und schlug dem Bub ins Angesicht.

5. Da ward die Spinne wieder gut,
da kann man sehn, was Liebe tut.



2. Dem Maidlein ich gern dienen wollt', wenn ich's mit Fugen
künt; darum hab' ich der Neider viel, das mir nit wird vergünnt.
Ich hoff', sie soll's erfahren bald, wie ich's so treulich mein; auf
Erd' ich mir nichts wünschen wollt', denn bei ihr sein allein.

3. Dem Maidlein ich mein Treu' versprich, zun Ehr'n und anders
nicht, als was da fromm und ehrlich ist, danach ich mich stets
richt'. Soll denn mein Treu' verloren sein, kränkt mir mein Sinn
und G'müt: Ich hoff', sie soll's erfahren schier, mein Sach'soll
werden gut.

4. Denn was die falschen Zungen tun, ist jetzund an dem Tag.
Ach du, mein feines Maidelein, hör' zu, was ich dir sag': Halt
dich mir stets in Ehr'n allein, wie ich dich herzlich mein, so
b'hältst du Gunst mit dieser Kunst, das glaub' mir, Maidlein rein!

5. Damit will ich dem Maidelein gesungen haben frei zu guter
Nacht ein Liedelein, all's Gut's wünsch' ich darbei; damit, dass
sie gedenk' an mich, wenn ich nit bei ihr bin. So b'hüt dich
Gott im Himmelreich: Ade, ich fahr dahin!

N^o 82.

1. Steh' nur auf, steh' nur auf du
Handwerksge - sell die Zeit hast du ver -
schla - fen, die Vög - lein sin - gen im
grü - nen Wald, der Fuhrmann tut schon fah - ren.

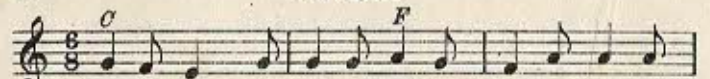
2. Ei, was scher ich mich an der Vöglein Gesang
und an des Fuhrmanns Fahren!
Ich bin ein junger Handwerksge - sell,
muss reisen fremde Strassen.

3. In Preussen liegt eine wunderschöne Stadt,
Berlin tut man sie heissen;
Berlin, das ist uns wohlbekannt,
da woll'n wir jetzt hinreisen.

4. Und als wir kamen vor das Potsdamer Tor,
täten wir die Schildwach fragen,
allwo der Gesellen ihre Herberg wär,
das sollten sie uns sagen.

5. Auf der Kuchelberger Gass in's Braunschweiger Haus,
da sollten wir einkehren,
da sollten wir nach Handwerksbrauch
den Herbergsvater ehren.

6. Seid willkommen, willkommen ihr Söhne mein!
Da steht eine Kanne mit Weine,
und sollt euer Sinn nach Arbeit stehn,
so schenk ich euch noch eine.



1. Bin ich jüngst ver-wiechen hin zur Mut-ter g'schlichen
darf ichs Di-andl lie-ben darf ichs Di-andl liebn.
Ei mein lie-ber Bua ist noch zu frua
in zehn Jahr'n da ist noch Zeit da zua.

2. Bin i voll Verlangen
hin zum Vater gangen:
Darf i's Diandl lieben, darf i's Diandl lieben?
! Untersteh' die net, bei meinem Zorn,
wenn du s'Diandl liebst, kriegst was an d'Ohr'n! :

3. Bin in meinen Nöten
hin vorn Pfarrer treten:
Darf i's Diandl lieben, darf i's Diandl lieben?
! Untersteh' dir net bei meiner Seel,
wenn du s'Diandl liebst, kommst in die Höll! :

4. Wusst nichts anzufangen
bin zum Herrgott gangen:
Darf i's Diandl lieben, darf i's Diandl lieben?
! Ei, ja freili sagt er, und hat gelacht,
für den Bub'n ha i's Diandl ja gemacht! :



1. Lu - stig ist's Ma - tro - sen - leb'n, hal - to - jo,
ist mit lau - ter Luft um - geb'n, hal - to - jo.
Bald nach Sü - den, bald nach Nord, hal - to - jo,
trei - ben uns die Wel - len fort, hal - to - jo, an so
manchen schö-nen Ort, hal-to-jo, hal-to-jo, holt-jo!

2. Hat das Segel Wind gefasst, so besteigen wir den Mast.
Sei zufrieden, Kapitän, Wind und Wetter werden schön,
lasst die Fahnen lustig wehn!
3. Kommen wir nach Engelland, ist Matrosen wohlbekannt,
kehren wir zur Stadt hinein, wo die schönen Mädchen sein,
und man führt uns hübsch und fein.
4. Eins, das macht mir viel Verdruß, weil ich von der Lieb -
sten muss. Fischlein schwimmen in dem Bach, Liebchens
Tränen schwimmen nach und zuletzt ein heisses Ach.
5. Aus ist nun das Schiffmannshied, er nimmt von der Welt
Abschied. Ziert sein Grab kein Leichenstein, frisst der
Haifisch sein Gebein, er wird dennoch selig sein.

1. Hier lagern wir am He-ckendorn in Gras und grü-nen
 Ran-ken und gie-ssen aus dem vol-len Horn den
 gold-nen Wein aus Fran-ken. Es geht her-um im
 Krei-se und kommt zur Ru-he ein
 da-zu ertönt die Wei-se: Zieh, Schimmel zieh!

2. Es hat einmal ein Klosterknecht
 vor langen langen Jahren
 Weinfässer in dem Korbgeflecht
 durchs Tal des Main gefahren.
 Es schritt im Strassenkote
 das Rösslein bis ans Knie,
 der Fuhrmann bat und drohte:
 „Zieh, Schimmel zieh!“

3. Es keucht das Rad, die Mähre dampft,
 es kracht die Wagenleiter,
 ob auch der Schimmel keucht und stampft,
 der Arme kommt nicht weiter.
 Er steht und senkt die Ohren,
 trotz Peitsche, hott und hüh!
 die Mahnung geht verloren:
 „Zieh, Schimmel zieh!“
4. Da sah der Knecht die Fässlein an
 und sprach Sie sind zu schwere,
 drum glaub ich ist es wohlgetan,
 wenn ich das Kleinste leere.
 Aus trank er eins der Fässer,
 der Herr ihn Kraft verlieh,
 dann rief er: Jetzt gehts besser,
 Zieh, Schimmel zieh!
5. Vorm Kloster hielt am siebten Tag
 das Schimmeltier, das braune,
 und auf den leeren Fässern lag
 der Klosterknecht im Schlafe.
 Des Pförtners Lachen hallte,
 der Kellner Zeter schrie,
 der Fuhrmann seelig lallte:
 „Zieh, Schimmel zieh!“
6. Da sprach der Prior mit Bedacht,
 Wir wollen ihm vergeben,
 wo man den Bock zum Gärtner macht,
 gedeihen keine Reben.
 Der Wein sei ihm gegonnen,
 ach manches Fass ist hin,
 schenkt ein den Labebronnen,
 Zieh, Schimmel zieh!

Des morgens zwischen drei und vier da
 müssen die Sol-da-ten mar-schie-ren das
 Gäs-lein auf und ab, mein Liebchen schaut her-
 ab, das Gäs-lein auf und ab, mein
 Liebchen schaut her-ab. Tra-la-la tra-la-
 la tra-la-la la la la la la tra-la-
 la tra-la-la mein Liebchen schaut her-ab.

2. Kaum hat die Trommel geschlagen,
 so hat es mein Liebchen erfahren,
 dass ich jetzt fortmarschier
 vom Feld in das Quartier. Tralala u. s. w.

3. O Heimat, ich muss dich verlassen,
 ja, Vater und Mutter muss ich lassen;
 denn der Feind lasst uns keine Ruh,
 morg'n maschieren wir nach Frankreich zu Tralala.

4. O Frankreich, wie wird es dir noch gehn,
 wenn du die deutschen Soldaten wirst sehn!
 Die Deutschen schiessen rosenrot,
 o weh, o weh, Franzosenblut. Tralala.

1. { Ein Schä-fer-mäd-chen wei-de-te, zwei Läm-mer
auf ei-ner Flur von fet-tem Klee, wo Gän-se-
an der Hand, } Da hör-te sie wohl in dem Hain den
blümchen stand. }
Vo-gel Kuk-kuck lu-stig schrein: Kuk-kuck! Kuk-kuck! Kuk-
kuck! Kuk-kuck! Kuk-kuck! Kuk-kuck! Kuk-kuck!

2. Sie setzte sich ins hohe Gras und sprach gedankenvoll:
„Ich will doch einmal sehn zum Spass, wie lang ich leben soll!“
Wohl bis an hundert zählte sie, indess der Kuckuck immer schrie:
Kuckuck!

3. Da ward das Schäfermädchen toll, sprang auf aus grünem
Gras, nahm ihren Stab und lief voll Groll, hin wo der Kuckuck
sass. Der Kuckuck merkt's und zog zum Glück sich schreiend
in den Wald zurück: Kuckuck!

4. Sie lief weit in den Wald hinein, da ward sie müd' und
sprach: „Ja, meinetwegen magst du schrein, ich lauf nicht
länger nach!“ Sie will zurück, da springt hervor ihr Schäfer
und ruft ihr ins Ohr: Kuckuck!

1. So schei-den wir mit Sang und Klang: leb'
wohl, du schö-ner Wald, mit dei-nem kü-h-len
Schat-ten, mit dei-nen grü-nen Mat-ten, du
sü-sser Auf-ent-halt, du sü-sser Auf-ent-halt.

2. Wir singen auf dem Heimweg noch ein Lied der Dank-
barkeit: Lad' ein, wie heut' uns wieder auf Laubeduft und
Lieder zur schönen Maienzeit!

3. Schaut hin, von fern noch hört's der Wald in seiner Abend-
ruh; die Wipfel möcht' er neigen, er rauschet mit den
Zweigen – Lebt wohl, ruft er uns zu.

Mor-gen mar-schie-ren wir, a - de a - de a -
de a - de. Mor-gen mar-schie-ren wir a -
de a - de a - de a - de. Wie lieb-lich sang die
Nach-ti-gall vor mei-nes Lieb-chens Haus. Ver-
klungen ist nun Sang und Schall es geht jetzt fern hin -
aus, es geht jetzt fern hin - aus, a -
de a - de, es muss ge-schie-den

L. Nº 13280

sein, a - de a - de es muss geschie-den
sein, a - de a - de.

2. Du schönes Land, du grüner Wald,
du milder Sonnenschein, ade!
Die Scheidestunde tönt nun bald,
es muss geschieden sein, ade.....
3. Ihr Lieben reichet uns die Hand
zum allerletzten Mal, ade!
Wir denken auch im fernen Land
an euer freundlich Tal, ade.....

L. Nº 13280



2. Ich sah sie gestern Abend, ich sah sie gestern Abend wohl in der Türe stehn, wohl in der Türe stehn
3. Sie sagt, ich sollt sie küssen, die Mutter sollts nicht wissen. Die Mutter wards gewahr, das jemand bei ihr war.
4. „Ach Mädels, willst du freien? Es wird dich bald gereuen! Gereuen wird es dich, dass du verlässest mich!“
5. Wenn alle jungen, jungen Mädelschen mit ihren grünen, grünen Kränzchen wohl auf den Tanzboden gehn, wohl auf den Tanzboden gehn.
6. So muss du junges Weibchen mit deinem zarten Leibchen wohl an der Wiege stehn, wohl an der Wiege stehn.
7. Musst singen Ru-Ru-Rinchen, schlaf du mein liebes Kindchen, schlaf du in guter Ruh, tu deine Äuglein zu.
8. Ach hätt das Feuer nicht so sehr gebrennt, so war die Lieb nicht angezündt. Das Feuer brennt so sehr, die Liebe noch viel mehr.
9. Das Feuer kann man löschen, die Liebe nicht vergessen, ja nun und nimmermehr, ja nun und nimmermehr.



2. Zur goldnen Sonne heisst das Schild, da kehr' ich früh schon ein; der Perlentau auf grüner Au ist mir der liebste Wein.
3. Das zweite Gasthaus liegt im Wald, genannt zum grünen Baum, den Tisch gedeckt und hingestreckt auf sammetweichem Raum.
4. Und Musikanten sitzen drin, die spielen früh und spat; Frau Nachtigall mit süßem Schall singt alles gleich vom Blatt.
5. Und kommt der Abend dann heran, winkt mir der goldne Stern, und wie er winkt und wie er blinkt, ich folg' ihm gar zu gern.
6. Da wird nicht lang erst angeklopft, Feinsliebchen ruft herein! Die mir vertraut in's Auge schaut, gewiss, da kehr' ich ein.



1. Ich sag's so traurig ist kein Nest, wo man



ei - ne Woch' ver - wei - let dass es ei - nem nicht das



Herz ab - presst wenn man von dan - nen



ei - let da bleib' ich stehn im Son - nen - strahl und



schaue zurück mit trau - ern, hin - ab in's en - ge



dunk - le Tal, auf schwarze Türm' und Mau - ern.

2. Und keine Musik ist so schlecht,
auch nicht der Leierkasten,
dass, fühlt man nur die Töne recht,
sie nicht zum Tanze passten.
Kein Liedel ist so lahm und dumm,
es lässt sich fröhlich pfeifen.
und kein Gesell so zahm und stumm,
es lässt sich mit ihm streifen.

3. Kein Weg so krumm und voll Gestein,
der nicht zur Schenke lenke,
und kommt man lustig nur hinein,
ist's lustig in jeder Schenke.
Und bin ich ein armer Teufel auch,
will mich nicht schämen und grämen;
ums Haupt den frischen Morgenhauch,
den wird mir niemand nehmen.

4. Vom Mäd'el der gestoh'ne Kuss,
der Trunk für meinen Dreier,
sind Ding', die man mir lassen muss;
das andre hol' der Geier!
Man achtet mich daheim nicht sehr,
drum lieb'ich das Marschieren;
da grüssen die Wipfel ringsumher,
die Vöglein musizieren.

Nº 93.

1. Die Blüm-lein al-le schla-fen schon
längst im Mon-den-schein, sie nicken mit den Köpfchen auf
ih-ren Sten-ge-lein. Es rüt-telt sich der
Blü-ten-baum er säu-selt wie im Traum.
Schla-fe, schla-fe, mein Kind, mein Kinde-lein!

2. Die Vögelein, sie sangen so süß im Sonnenschein:
sie sind zur Ruh' gegangen in ihre Nestlein klein.
Das Heimchen in dem Ähregrund, es tut allein sich kund:
Schlafe, schlafe, mein Kind, mein Kindelein!

3. Sandmännchen kommt geschlichen und guckt durchs
Fensterlein, ob irgend noch ein Liebchen nicht mag zu
Bette sein. Und wo er nur ein Kindchen fand, streut er ins Aug'
ihm Sand. Schlafe, schlafe, mein Kind, mein Kindelein!

L. Nº 13280

Nº 94.

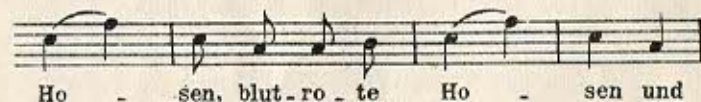
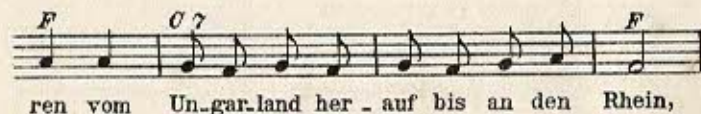
1. { Es ziehn nach fer-nen Lan-den die lie-ben Vö-ge-
und wenn sie wie-der-kom-men, so sehn sie lu-stig
lein Im Hain, bergauf, berg-unter da klings aus voller
drein.
Brust, so lieb so hell so munter, von nichts als Wander-lust.

2. Die Sonne, Mond und Sterne, die wandern jeden Tag,
und Wogen, Wind und Wolken, die machen's ihnen nach.
Es wandert selbst die Erde, die sich's doch kaum bewusst,
es träumen Hirt und Herde von nichts als Wanderlust.

3. Die Menschen alle wander zum fernen welschen Land,
zum Norden, zu dem Süden, zu Meer und Bergesrand
und schreiben tausend Lieder aus ihrer vollen Brust
und singen immer wieder von nicht als Wanderlust.

4. Ihr woll es mir verargen, wenn ich am schönen Tag
wohl auch eins wandern möchte, den hellen Wolken nach;
und haltet mich geringe, wenn ich aus voller Brust
ein einzig Liedchen singe von nichts als Wanderlust.

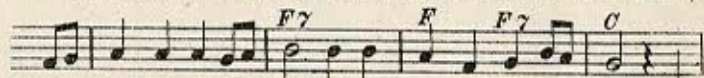
L. Nº 13280



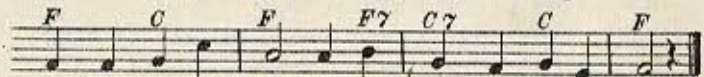
2. Voraus da ritten die Trompeter,
die hatten alle lichte Schimmelein,
und hinterdrein auf einem Rappen, kohlschwarzen Rappen,
ritt der Profoss und schaut so trutzig drein.
3. Speck, Schnaps und andre scharfe Sachen,
das mögen die Husaren alle sehr,
und mit eim Päckle guten Tabak, recht starken Tabak,
legt man bei ihnen ein gar grosse Ehr.
4. Fällt ein Husar, so reit er gleich in Himmel,
ein andrer nur verlieret Arm und Bein;
denn davor feind der Feldkaplan und Feldscher, der
gwampet Feldscher, weil die für Leib und Seel bezahlt sein.
5. Auch viel Vorliebens haben die Husaren
vom Ungarland herauf bis an den Rhein,
und's wird so mannijs Mädle fragen, langzopfets Mädle fragen,
wo werden itzo die Husaren sein.



1. { Der Winter ist ver-gan-gen, ich seh des Mai-en Schein, }
 { ich seh die Blüm-lein pran-gen, des ist mein Herz er-freut. }



So fern in je-nem Ta-le, da ist gar lu-stig sein; da



singt die Nach-ti - gal - le und manch Wald-vö-ge - lein.

2. Ich geh ein' Mai zu hauen, hin durch das grüne Gras,
 schenk meinem Buhl die Treue, die mir die Liebste was.
 Und bitt', dass sie mag kommen, all vor dem Fenster stahn,
 empfang'n den Mai mit Blumen, er ist gar wohl getan.
3. Er nahm sie sonder Trauern in seine Arme blank,
 der Wächter auf der Mauern hub an ein Lied und sang.
 „Ist jemand noch darinnen, der mag bald heimwärts gahn.
 Ich seh den Tag herdringen schon durch die Wolken klar.
4. Ach, Wächter auf der Mauern, wie quälst du mich so hart!
 Ich lieg in schweren Trauern, mein Herze leidet Schmerz.
 Das macht die Allerliebste, von der ich scheiden muss;
 das klag ich Gott dem Herren, dass ich sie lassen muss.
5. Ade, mein Allerliebste, ade, schöns Blümlein fein,
 ade, schön Rosenblume, es muss geschieden sein!
 Bis dass ich wieder komme, bleibst du die Liebste mein;
 das Herz in meinem Leibe gehört ja allzeit dein.



1. Dro-ben im O - berland, ei, da ist's so wunder -



fein, da ist die Jä - ge-rei, da ist das Schiessen frei.



Schiessen ist mei-ne Freud', ei da ist's so wunder - fein.

2. Schiesst mir einen Rehbock z'amm', fällt er oder fällt
 er net. Fallt er net, so bleibt er stehn, zu meiner Lina
 muss i geh'n, zu meiner Lina muss i geh'n, alle Woch'
 sechs, siebenmal.
3. Gestern ist Sonntag gewes'n, heut bin ich schon wie-
 der da. — Sie hat ein Hütlein auf, eine scheene, scheene
 Feder drauf, sie sah so reizend, reizend aus, und sie ging
 mit mir nach Haus.
4. Lauter hübsche, junge Leut' sein's wir, lauter hübsche,
 junge Leut'. Wenn's die hübschen, jungen Leut' nit wär'n,
 wer sollt' das viele Geld verzehr'n? — Lauter hübsche,
 junge Leut' sein's wir, lauter hübsche junge Leut'! —

1. As Bur - la - la eers bo - an wör, dor
 wör he noch so lütt; as lütt. Sin
 Mo - der noam em woll up - pen Arm un
 legg em in de Weeg so warm: „Deck mi
 tou“, seggt hei; „deck mi tou“, seggt hei; deck mi
 tou“, seggt Bur - la - la; deck mi la.

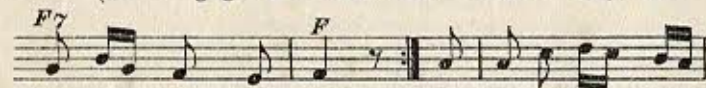
L. N° 13280

2. As Burlala na Schoul henkeum,
 dor wör he noch so dumm,
 Hei wuss rein nicks wovon woans,
 verlöt sick up sin Nahbern ganz:
 „Segg mi tou“, seggt hei usw.
3. As Burlala ranwussen wör,
 en stätschen Keerl he wör,
 Sir Hor de wörn em kort afschorn;
 sin Krog'n de gūng em bitt ober de Orn:
 „Steit mi gout“, seggt hei usw.
4. As Burlala dodblāb'n wör,
 leeg hei ganz musju still.
 Sin Öllern stun'n ūm sin Graff
 un wischen sick de Trānen aff:
 „Ween man nich“, seggt hei usw.
5. As Burlala in'n Himmel keum,
 bi Petrus klopp hei an.
 „Ach Petrus, leiwe Petrus min,
 ick will nu geern in'n Himmel sin!
 „Mok mi up“, seggt hei usw.
6. As Burlala in'n Himmel wör,
 de Herrgott sä to em:
 „Na Burlala, wie gefallt dat di
 hier bāben in denn Himmel bi mi?“
 „Ach, dat geit“, seggt hei usw.

L. N° 13280



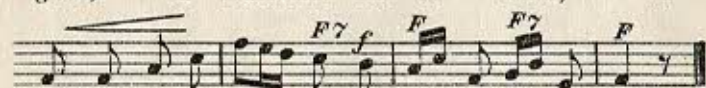
1. { Es wollt' ein Schnei-der wan - dern am
be - geg - net ihm der Teu - fel, hat



Mon - tag in der Fruh, { He - he, du Schnei-der -
we - der Strümpf noch Schuh. }



g'sell, du musst mit mir in d'Höll, du



muss uns Teufel klei - den, es ge - he wie es wöll!"

2. Sobald der Schneider in d'Höllen kam, nahm er sein Ellenstab,
er schlug den Teufeln die Buckel voll, die Höll' wohl auf und ab.
„Hehe, du Schneiderg'sell, musst wieder aus der Höll!
Wir brauchen nicht das Messen, es gehe, wie es wöll!"

3. Nachdem er all' gemessen hat, nahm er sein' lange Scher,
und stutzt den Teufeln d'Schwänzel ab, sie hupften hin und her.
„Hehe, du Schneiderg'sell, pack dich nur aus der Höll!
Wir brauchen nicht das Stutzen, es gehe, wie es wöll!"

4. Da zog er's Bügeleisen raus und warf's ins Höllenfeuer,
er strich den Teufeln Falten aus, sie schrieen ungeheuer:
„Hehe, du Schneiderg'sell, geh du nur aus der Höll!
Wir brauchen nicht das Bügeln, es gehe, wie es wöll!"

5. Er nahm den Pfiemen aus dem Sack und stach sie in die Köpf.
Er sagt: Kalt still, ich bin schon da, so setzt man bei uns die Knöpf.
„Hehe, du Schneiderg'sell, geh einmal aus der Höll!
Wir brauchen keine Knöpfe, es gehe, wie es wöll!"

6. Da nahm er Nadel und Fingerhut, und fing zu nähen an,
er flickt den Teufel die Naslöcher zu, so eng er immer kann.
„Hehe, du Schneiderg'sell, pack dich doch aus der Höll!
Wir können nimmer schnaufen, es gehe, wie es wöll!"

7. Darauf fängt er zu schneiden an, das Ding hat ziemlich brennt,
er hat den Teufeln mit Gewalt die Ohren abgetrennt.
„Hehe, du Schneiderg'sell, marschier nur aus der Höll!
Sonst brauchen wir den Bader, es gehe, wie es wöll."

8. Nach diesem kam der Luzifer und sagt: „Es ist ein Graus,
kein Teufel hat ein Schwänzerl mehr, jagt ihn zur Höll hinaus!"
„Hehe, du Schneiderg'sell, nun pack dich aus der Höll!
Wir brauchen keine Kleider, es gehe wie es wöll."

9. Nachdem er nun hat aufgepackt, da war ihm erst recht wohl,
er hüpf und springet unverzagt, lacht sich den Buckel voll;
ging eilends aus der Höll und blieb ein Schneiderg'sell:
Drum holt der Teufel kein Schneider mehr, er stehl, so viel er wöll."



Ge - wan - dert sind wir im duf - tenden Klee am
 luft - gen Früh - lings - tag, als wei - sser Kir - schen -
 blü - ten - schnee auf tau - send Bäumen lag. Wie
 nim - mer - mü - de Schwimmer die Wöl - chen all im
 tie - fen Blau. Und ü - berm Wald ein Schimmer halb
 grün, halb sil - ber - grau. Sprach kei - ner viel zum
 an - dern und doch die Herzen weit. Vom Wan - tern kam's, vom
 Wan - dern in ro - si - ger Früh - ling's - zeit.

2. Gewandert sind wir im schattigen Wald
 am heißen Sommertag.
 Zum Abendgruss vom Wipfel schallt
 der Drossel süßes Schlag.
 Und dann aus Waldesdunkel
 hinunter in das tiefe Tal;
 im Strome Goldgefunkel
 vom letzten Abendstrahl.
 Sprach keiner.
 In grüner Sommerszeit.
3. Gewandert sind wir durch üppige Flur
 am herbstlich heitem Tag.
 Vom Todesahnen dichte nur,
 wer davon dichten mag.
 Der Wald in Festesfarben,
 und ringsum trug man Segen ein
 der Früchte jener Gaben.
 So schön soll's immer sein.
 Sprach keiner.
 In goldener Herbsteszeit.
4. Gewandert sind wir ohne Ziel
 am klaren Wintertag.
 Ein Raufrost von dem Himmel fiel,
 und silbern blitzt's im Hag.
 Geschützt liegt alles Leben,
 zur Mutter kroch es niederwärts.
 Wo Wurzeln heimlich weben
 klopft nun der Bäume Herz.
 Sprach keiner.
 In weisser Winterszeit.

Karl Hassel.

Musikaliendruckerei v. Moritz Dreissig, Hamburg.

Inhalts - Verzeichnis.

Nº		Seite
76	Frei, ledig fahr ich	4
77	I bin a Steirerbua	5
78	Heimat ach Heimat	6
79	Was hab ich denn meinem Feinsliebchen	7
80	Bub' und Spinne	8
81	Mir ist ein schön's braun Maidelein	9
82	Steh nur auf du Handwerksgesell	10
83	Bin i jüngst verwichen	12
84	Lustig ist's Matrosenleben	13
85	Hier lagern wir am Heckendorn	14
86	Des morgens zwischen drei und viere	16
87	Ein Schäfermädchen weidete	18
88	So scheiden wir mit Sang	19
89	Morgen marschieren wir, ade,	20
90	Ich habe mein Feinsliebchen	22
91	Ich bin ein lust'ger Wandersmann	23
92	Ich sags so traurig ist kein Nest	24
93	Die Blümlein alle schlafen	26
94	Es ziehn nach fernen Landen	27
95	Es ritten einst die ungrischen Husaren	28
96	Der Winter ist vergangen	30
97	Droben im Oberland	31
98	As Burlala	32
99	Es wollt ein Schneider wandern	34
100	Gewandert sind wir im duftenden Klee	36